Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Praeses des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

No. 3. **5. Jahrgang.** **März 1844.**

Vereinsangelegenheiten.

In der Sitzung am 2. Januar d. J. legte der unterzeichnete Rendant Rechnung vom Jahre 1843, und ertheilte ihm der Vorstand Decharge.

Aus den Büchern ergiebt sich folgendes Resultat:

1843 betrug die Einnahme	Rℓ.	398.	22.	5
die Ausgabe	»	340.	21.	9
Bestand	Rℓ.	58.	—	8

Die Einnahme entstand:

1) durch Bestand vom Jahre 1842		Rℓ.	46.	29.	3
2) durch Beiträge von Mitgliedern		»	93.	20.	—
3) durch die Zeitung					
a. Absatz derselben durch den Verein	Rℓ. 85. 11. 8				
b. Absatz derselben durch Frdr. Fleischer	» 68. 11. —				
		»	153.	22.	8
Latus		Rℓ.	294.	11.	11

Transport . .	Rℓ.	294.	11.	11
4) durch extraordinaire Einnahmen . .	»	—	15.	6
5) durch Verkauf von Nadeln und Käferkatalogen, welche der Verein aus Dr. Schmidts Nachlass übernahm .	»	3.	25.	—
6) durch Vorschuss des Rendanten . . .	»	100.	—	—
=	Rℓ.	398.	22.	5

Die Ausgabe dagegen:

1) Buchhändlerrechnung	Rℓ.	49.	15.	—
2) Buchbinderrechnung	»	9.	3.	—
3) Miethe für das Vereinslokal	»	20.	—	—
4) Rest der Druckkosten für die Zeitung mit Einschluss des Papiers (1842) .	»	126.	23.	—
5) Eine Kupfer-Beilage zur Zeitung . .	»	11.	10.	—
6) Nadeln und Kataloge aus Dr. Schmidts Nachlass	»	4.	15.	—
7) Portoerstattung, besonders für Sendungen vom Auslande und Verwaltungskosten	»	19.	15.	9
8) Rückzahlung des vom Rendanten geleisteten Vorschusses	»	100.	—	—
=	Rℓ.	340.	21.	9

Hätte der Verein einen baaren Bestand von 58 Rtlr., so wäre dessen finanzieller Zustand sehr erfreulich; derselbe hat jedoch für die vorjährige Zeitung, Druck und Papier, noch über 200 Rtlr. zu zahlen, und Berechnung so wie Geld von Frdr. Fleischer gehen erst nach der Ostermesse ein. Der Absatz der Zeitung ist indess in erfreulichem Zunehmen, und wenn der Verein im verflossenen Jahre auch noch etwas dabei zusetzte, so wird sich dies binnen einigen Jahren hoffentlich ausgleichen, da die Nachfrage nach den frühern Jahrgängen immer im Zunehmen begriffen ist.

L. A. Dieckhoff,
Rendant des Vereins.

Den Bericht über die Februarssitzung und über die darin neu aufgenommenen Vereinsmitglieder wird die № 4. bringen.

Red.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Nachricht

über die

entomologischen Sammlungen in Norwegen, Schweden und Dänemark.

Von

Dr. **Herrmann Hagen** in Königsberg in Preussen.

(Fortsetzung.)

Die Sammlung enthält: Coleoptera 120 Schubfächer (30 Carabiden, 15 Staphylinen etc.). Nach Dejean geordnet, die sehr reichen Curculioniden nach Schönherr. Orthoptera 14; Hymenoptera 77; Lepidoptera 63; Diptera 68; Neuroptera 7; Hemiptera 26 Schubfächer. Zu den Coleopteren ist ein von ihm selbst geschriebener, höchst detaillirter Katalog beigegeben. Uebrigens ist keine Klasse vernachlässigt, und jede mit gleicher Sorgfalt bestimmt und geordnet.

5) Des Adjunkten Gabriel Marklin Sammlung.

Sie ist hauptsächlich für die schwedische Insectenfauna wichtig, enthält aber auch viele Exoten. Sie ist von ihm selbst mit grosser Sachkenntniss nach den besten Quellen bestimmt und sauber geordnet. Sie umfasst 359 Schubfächer. Coleoptera 120, Orthoptera 13, Hymenoptera 54 (sehr grosse Kästen), Lepidoptera 53, Diptera 95, Neuroptera 5, Hemiptera 19. Vortrefflich sind die Ichneumoniden (700 Species), meistens aus Larven gezogen, und viele in der Begattung gefangen. Er hat sie nach den Mundtheilen geordnet, und eine synoptische Tabelle darüber in der Svensk Litteraturtidning ann. 1815 gegeben. — Die Coleopt. hat Gyllenh. in seiner Fauna benutzt.

Das Museum der Universität in Upsala besitzt die folgenden drei Sammlungen.

6) Die Thunberg'sche Sammlung.

Sie ist in 100 kleinen Spinden von gleicher Grösse aufgestellt, die entweder 24 kleinere oder 12 doppelt so grosse Schubfächer enthalten. Thunberg hatte, ehe er seine Sammlung der Universität schenkte, sie in drei Theile getheilt, um sie zu parzelliren. So besteht sie auch jetzt noch aus

drei gesonderten Sammlungen. Sie ist sowohl durch die Menge als auch die Schönheit und Seltenheit der Stücke von bedeutendem Werthe, hauptsächlich aber als Typen zu den Thunberg'schen Arten, die fast stets ein unlösliches Räthsel für Entomologen sind. Leider ist sie ganz ungeordnet, nicht einmal die Gattungen, oft kaum die Familien sind gehörig beisammen. Die meisten sind von Thunberg selbst bezettelt, meist ohne Angabe des Autors, oft fehlt sogar das Vaterland. Das uneigennützige Anerbieten Marklins, die Sammlung zu ordnen, hat man unbegreiflicher Weise nicht angenommen. Die ganze Sammlung ist übrigens gut konservirt, und verbleibt einer spätern Generation als ein noch zu hebender Schatz. Vortrefflich sind die exotischen Lepidoptera (namentlich die Sphinges) und Neuroptera. (Die Libellulinen 24 Schubfächer.) Vorzüglich reich ist diese Sammlung an Insecten aus China, Japan und vom Cap, letztere mit Sparrman gesammelt *).

7) Die Sammlung des verstorb. Kammermusikers Haeffner.

Sie enthält noch einen Theil der Sammlung, die der berühmte Solander, ehe er Schweden verliess, besass. Sie ist nicht sehr gross, doch gut konservirt und von Werth; der sel. Quesnel hat sie nach Fabricius bestimmt. Carl Johann XIV. hat sie von Haeffner gekauft und nebst der entomologischen Bibliothek der Universität geschenkt. Auch diese Sammlung hat Gyll. bei der Faun. Suec. benutzt.

8) Die Sammlung des Musei regis Adolphi Friderici.

Sie enthält die Originale zu Linné's Werk, ist aber nicht von ihm bezettelt. Jetzt hat sie Etiquetten von Thunbergs Hand, die aber wie alle Thunberg'schen nicht zuverlässig sein sollen. Ausser den ebenfalls von Linné beschriebenen Insecten des Musei reginae Ulricae Ludovicae, die ihr einverleibt sind, enthält sie auch Brasilianische Insecten, die vom schwedischen Consul Vestrin gesammelt und von Carl Johann XIV. und Oscar I. hergeschenkt sind. Sie sind sämmtlich gut konservirt.

---

*) Einen Katalog dieser Sammlung lieferte Thunberg in folgenden Dissertationen: 1. Novae Insectorum species. pars 1 — 6. 1781 — 91. 2. Insecta Suecica. pars 1 — 9. 1784 — 95. 3. Museum Naturalium Academiae Upsal. Donatio Thunbergiana. pars 1 — 22. und appendix pars 1 — 8. 1787 — 1804. Sämmtliche Werke sind in Deutschland sehr selten; No. 3. enthält nur ein Namenregister.

Die Sammlungen 6, 7, 8 stehen unter der Aufsicht des berühmten Botanikers Prof. Wahlenberg. —

Stockholm.

Das Museum der Akademie der Wissenschaften besitzt folgende Sammlungen.

9) Hauptsammlung über die Insecten-Fauna aller Welttheile.

In 22 Schränken, jeder mit 22 grossen Schubfächern, besteht zum grossen Theile aus den Sammlungen Paykulls und Dalmans. Sie wird sorgfältig vervollständigt und hat namentlich durch den schwedischen Reisenden Hedenberg bedeutende Sendungen orientalischer und afrikanischer Insecten erhalten. Sie wird äusserst sorgfältig konservirt und ist wie alle Sammlungen der Akademie mit grosser Eleganz und fast unerreichter Sauberkeit aufgestellt. Die Coleoptera enthalten wohl 14,000 Species und sind vom Capitain Boheman bestimmt und geordnet. Sie sind der beste Theil der Sammlung. Die Lepidoptera sind bis Noctua vom Prof. Fries bestimmt. Hemiptera und Orthoptera sind noch nicht geordnet, ebenso die Diptera, die ausser den afrikanischen von Hedenberg wenig Exoten enthalten. Die Neuropteren, namentlich die Libellulinen, sind sehr reich an Exoten, und von Prof. Sundevall bestimmt. Die Hymenoptera, deren Anzahl recht bedeutend ist, werden von Herrn von Rosenskioeld geordnet. (Aculeata 500 Arten.)

10) Sammlung skandinavischer Insecten.

Die Coleoptera, Hemiptera und Neuroptera sind ziemlich, die Orthoptera ganz vollständig, die drei letztern Klassen von Prof. Sundevall bestimmt. Die Lepidoptera sind ziemlich vollständig (besonders die lappländischen) und bis Noctua von Prof. Fries bestimmt. Von den sehr vollständigen Hymenopteren ordnet von Rosenskioeld die Aculeaten, auch sind hier alle Typen zu Dalmans Pteromalinen vorhanden. Die Diptern und Arachniden, meistens von Dalman, sind nicht bedeutend und noch ungeordnet. Aeusserst vollständig ist diese Sammlung für die lappländische Fauna, deren Insecten durch eigends dazu angestellte Reisen von Zetterstedt, Boheman und v. Rosenskioeld gesammelt sind.

Ausserdem sind folgende Typensammlungen vorhanden:

11) Von Carl De Geer.

Es ist nicht viel vorhanden (15 Schubfächer) und dies ziemlich zerfressen. Sie sind von Prof. Sundevall nach den

Memoires geordnet und mögen wohl drei Viertheile der dort aufgeführten Arten enthalten. Die meisten Arten fehlen unter den Acariden.

12) Die Typen zu Paykulls Fauna Suecica.

Sie sind ganz vollständig und von ihm selbst bestimmt (8 Schubfächer).

13) Die Typen zu Paykulls Monographia Histeroidum.

Sie sind ebenfalls aus seiner Sammlung und nach seiner Bestimmung vom Prof. Sundevall aufgestellt. Es fehlen acht exotische Species (1 Schubfach).

14) Die Typen zu Fallens Dipteren.

Sie sind von ihm selbst geordnet und bezettelt und enthalten die Gattung Musca im weitesten Sinne (8 Schubfächer).

Die Sammlungen No. 9 — 14 stehen unter der Aufsicht des Prof. J. Sundevall.

15) Die Sammlung des Prof. J. Sundevall.

Er beabsichtigt, sie der Sammlung der Akademie einzuverleiben.

Wohl einzig in ihrer Art ist sie in Bezug auf die Metamorphose der Insecten. Sie enthält fast 700 Species von Prof. Sundevall erzogen. Die Larven und Puppenhülsen sind stets neben dem Insecte aufbewahrt. Auch enthält sie die sämmtlichen Typen zu der Monographie der schwedischen Arachniden vom Prof. Sundevall. Die Coleoptera und Neuroptera Skandinaviens sind fast vollständig, von den übrigen, namentlich den Dipteren, sind bedeutende Vorräthe noch theilweise ungeordnet. Von den ausländischen sind die von ihm selbst in Bengalen gesammelten und die aus Columbien von Wichtigkeit. Die lappländische Fauna ist ziemlich vollständig vorhanden.

† 16) Die Sammlung des Kammerrath Nyblaeus.

Sie ist sehr reich an schwedischen Coleopteren, und namentlich für die Umgegend von Stockholm äusserst vollständig. Ein Catalog der letztern von 1000 Arten erscheint von ihm nächstens in den Abhandlungen der Akademie (1839). Auch aus den übrigen Klassen besitzt er reiche und genau bestimmte Kollektionen.

† 17) Die Sammlung des Kammerrath Billberg.

Seine erste Sammlung verbrannte bei einer Feuersbrunst. Eine später angelegte verkaufte er nach England, und hat darauf eine dritte angelegt. Keine ist von bedeutendem wissenschaftlichen Werthe gewesen, alle aber schlecht konservirt. Ein höchst unkritischer Catalog: Enumeratio insectorum in museo Billberg Stockholm 1820, in 4to, ist wohl kaum in den Buchhandel gekommen.

18) Die Sammlung des Prof. Wahlberg.

Sie enthält nur schwedische Insecten, und ist namentlich für das mittlere Schweden und Gothland sehr reich. Am vollständigsten sind die Dipteren (1000 Arten ungefähr), mit denen sich Prof. Wahlberg vorzüglich beschäftigt, und unter diesen die Gattung Musca Linné. In Hinsicht der Schönheit der Exemplare, der Sauberkeit der Aufstellung, und der Genauigkeit der Bestimmung ist sie ersten Ranges.

Jönkjoeping.

† 19) Die Sammlung des Capitain Boheman in Annaberg beim Städtchen Grenna in Smoland (unw. Jönkjoeping.)

Sie ist prachtvoll aufgestellt und für skandinavische Insecten äusserst reichhaltig. Die Coleopteren sind ganz geordnet, die andern Klassen theilweise. Auch von ausländischen Insecten besitzt er vieles, namentlich eine Sammlung von Cassida (Fabr.), die vorzüglich ist. Seine Sammlung soll in jeder Hinsicht zu den besten Schwedens gehören.

Gothenburg.

† 20) Fåhraeus, Districtschef beim Zollwesen, jetzt nach Stockholm versetzt.

Er besitzt eine reiche Sammlung einheimischer und exotischer Coleoptera, wohl fast so viel als Schönherr. Die Sammlung der übrigen Klassen ist unbedeutend.

† 21) Westring, Zollverwalter.

Er besitzt die schönste Sammlung meistens einheimischer Arachniden in Schweden. Jedes Exemplar ist aufgeblasen.

Linkjoeping.

† 22) Steenhammer, Pfarrer in Oestergothland bei Linkjoeping besitzt eine gute Sammlung in mehreren Klassen.

Lund.

† 23) Magister von Rosenskioeld.

Er besitzt eine ausserordentlich reiche Sammlung einheimischer Insecten, doch ist sie aus Mangel an Raum noch

nicht geordnet; die Exemplare sind vorzüglich schön. Ausgezeichnet ist die Sammlung der Hymenoptera (besonders der Aculeaten) und der Diptera. Seit lange arbeitet Herr v. R. an einer Monographie der Aculeaten der ganzen Welt.

† 24) Prof. Zetterstedt.

An einheimischen Insecten soll seine Sammlung die reichste in Schweden sein. Sie enthält aber auch viele Exoten.

† 25) Magister Dahlbom, Neffe von Prof. Zetterstedt.

Er besitzt eine vortreffliche Sammlung einheimischer Hymenoptera, doch auch viel ausländische. In den andern Klassen ist seine Sammlung unbedeutend.

† 26) Stud. medic. Carlson.

Er besitzt eine gute Sammlung einheimischer Insecten, besonders auch Arachniden in vortrefflichen Exemplaren.

† 27) Die Sammlung der Universität

besteht hauptsächlich aus der im Jahre 1835 vom Camerarius Ljungh gekauften Kollektion, und ist für Coleoptera und Lepidoptera ziemlich bedeutend. Die Neuroptera sind besonders reich an Phryganea, die Prof. Sundevall geordnet hat. Die Sammlung ist übrigens, in Bezug auf die als einheimisch angeführten Insecten, nicht zuverlässig, und auch sonst nicht besonders konservirt.

Sparresaeter.

† 28) Commerzienrath Schönherr in Sparresaeter bei Skara.

Seine Sammlung ist durch ihren Reichthum (in der Synonymia Insect. hat er einen Catalog gegeben) bekannt. Die Coleopteren, vorzüglich die Curculioniden, sind überaus reich; doch ist auch keine andere Klasse vernachlässigt. Sie ist bedeutend grösser als die Gyllenhals, und fällt nach dem Tode des Besitzers an die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, und wird mit No. 9 vereinigt werden.

Torneå.

† 29) Die Sammlung des verstorbenen Dr. Deutsch.

Sie enthält ausser den schwedischen auch ziemlich viel exotische Insecten, jedoch nicht besonders konservirt. Sie sollte (1839) bald zum Verkauf kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen
über die
Naturgeschichte der Blattläuse (*Aphidina*),
als Material zur Beantwortung der von Herrn Professor Dr. Ratzeburg in der entom. Zeitung vom 1. Jan. 1844 aufgestellten Fragen.

Von
P. Fr. Bouché in Berlin.

Es giebt unter den Blattläusen Arten, bei denen man zuweilen mehrere Jahre hintereinander keine geflügelte Individuen findet, weder männliche noch weibliche. So habe ich mehrere Jahre hindurch vergebens danach bei Aphis populnea Kalt. gesucht, und ich war schon der Meinung, dass dieses eine ungeflügelte Species sei, bis ich im vergangenen October dennoch geflügelte auffand.

Ich habe gesehen, dass die Männchen nicht immer geflügelt sind, was auch schon De Geer bei seiner Aphis pini, pomi und juniperi beobachtet hat, und welches bei mehreren vorkommt. Durch die Annahme: dass es überhaupt keine geflügelte Männchen gebe, ist mein scharfsinniger, kaltblütiger und höchst wahrheitsliebender Freund Ratzeburg wohl zu dem Schlusse gelangt, dass bei seiner Birkenblattlaus überhaupt keine Männchen existiren.

Es ist zwar Regel, dass die Männchen nur im Herbst erscheinen, allein ich habe auch schon im Frühjahr überwinterte gefunden, die vermuthlich durch frühe Kälte im Herbste verhindert wurden, sich zu begatten. Ebenso habe ich auch überwinterte Weibchen gesehen. Dadurch wird es wahrscheinlich, dass auch im Frühjahre Begattungen vor sich gehen. De Geer und Kyber haben bei Aphis salicis eine Begattung im Juni und Juli bemerkt. Warum sollte es nicht auch im April und Mai möglich sein? Ob nach dieser wahrscheinlichen Frühjahrs - Begattung die Weiber Eier legen oder lebende Junge gebären, wäre noch zu erforschen.

Bei manchen in Treibhäusern lebenden, vermuthlich aus wärmern Himmelsstrichen herstammenden Blattlausarten, habe ich noch gar keine Eier finden können. Ob sie überhaupt keine legen? Wohl aber habe ich von Zeit zu Zeit Männchen gesehen, wodurch es an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass die Zeugungskraft zuweilen durch Begattung erneuert und gestärkt

werden muss. Dass das Gebären lebender Jungen bei den Blattläusen, ohne vorherige jedesmalige Begattung, möglich und auch wirklich vorhanden ist, ist eine bekannte Thatsache, welche wohl die erste Idee zur Einschachtelungs-Theorie gegeben hat; aber dass diese Zeugungskraft länger als einen Sommer, oder bei den in Treibhäusern lebenden länger als ein Jahr in Kraft bleiben sollte, ist noch fraglich.

Dass Blattläuse bei einer sehr niedern Temparatur nicht erfrieren, habe ich oft gesehen. Ich habe bemerkt, dass A. populnea, die regelmässig in ganzen Colonien überwintert, 20 bis 24 Grad Reaumur aushielt. Auch habe ich den Versuch mit Rosenblattläusen, die im Winter noch dazu im Treibhause verzärtelt waren, gemacht, sie bei 16 Grad Kälte am Abend ins Freie zu legen, und als ich sie am andern Morgen wieder in die Wärme brachte, spazierten sie munter umher.

Bei Schizoneura ulmi habe ich, gleich De Geer gesehen, dass die Jungen, in zarte Haut eingewickelt, zur Welt kamen. Sollten diese Häute nicht analog mit den Eierschalen sein? Sollten sie sich in Folge der durch Begattung erhöheten Lebenskraft dazu ausbilden?

Dass die Männchen bei Chermes so selten zu finden sind, ist wohl natürlich. Sie leben nur sehr kurze Zeit und sind, wie fast bei allen Blattlausarten, nur in geringer Anzahl vorhanden. Diese geringere Anzahl hat wohl ihren Grund darin, dass ein Männchen mehrere Weibchen (6—8) befruchtet, welches auch schon De Geer sah.

Nach diesen Beobachtungen kann ich mich zur Zeit noch nicht entschliessen, die von Hrn. Prof. Ratzeburg aufgestellte Pseudandria und Anandria, bei den Blattläusen anzunehmen.

Aulacopus robustus v. Heyden.

conf. No. 1. dieses Jahrg. pag. 15.

Aus einem Briefe meines verehrten Freundes, des Hrn. Professor Dr. Germar in Halle an mich, erlaube ich mir folgendes mitzutheilen:

— — »Noch bemerke ich Ihnen, dass der von Herrn v. Heyden in der ersten No. dieses Jahrg. der Zeitung beschriebene Aulacopus robustus bereits 1838 im Moskauer Bulletin von Motschulski tab. III. fig. k als Prionus ser-

ricollis beschrieben und abgebildet ist. Frivaldszky versendet ihn als Macrotoma Germari Dej., aber es ist nicht der Prionus scutellaris des iter dalmatinum, dem Dejean meinen Namen beilegte."

C. A. Dohrn.

Die Redaction verdankt der gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. H. Schaum in Halle die nachstehenden interessanten Notizen über die Scydmaenen des Catalogs von Dejean und über den Verbleib seiner Sammlung.

Es dürfte bei der Verbreitung des Dejean'schen Catalogs vielleicht für manche Entomologen nicht ohne Interesse sein, über die daselbst aufgezählten Arten der Gattungen Scydmaenus Aufschluss zu erhalten. Sie gehören mit einziger Ausnahme des Scydmaenus Lecontei, aus Nordamerika, unter dem Dejean zwei verschiedene Arten vereinigt, sämmtlich zu bereits beschriebenen Arten, und zwar ist

Sc. Linnéi Dej. — Motschulskii Sturm ♂.
Sc. Fabricii Dej. — Motschulskii ♀.
Sc. Olivierii Dej. — antidotus Germ. (Faun.)
Sc. Hellwigii — tarsatus Kunze.
Sc. Latreillii Dej. — denticornis Kunze ♂.
Sc. Godartii Latr. — id Kunze, Sturm etc.
Sc. Schönherri Dej. — scutellaris Kunze.
Sc. Illigeri Dej. — hirticollis Illig.
Sc. Panzeri Dej. — pusillus Kunze.
Sc. Megerlei Schüppel — Wetterhalii Gyll., quadratus Kunze.
Sc. Sahlbergii Mannerh. — exilis Erichs. (von Schaum) pusilli var. b. Gyll. Sahlb.
Sc. Geoffroyi Dej. — rufus Kunze. Doch war der ächte Hellwigii Fbr. Kunze damit vereinigt.
Sc. Rossii Dej. — collaris Kunze.
Sc. Reaumurii Dej. — Von dieser Art existirt nur eine Flügeldecke.

Im Allgemeinen liess die Erhaltung, da die meisten Exemplare aufgespiesst waren, viel zu wünschen übrig. Die Unterscheidung der Arten war, wie man aus obigem ersieht, ziemlich scharf, nur mit Sc. Schönherri waren auch Exemplare von collaris vermengt.

Die Dejean'sche Sammlung ist in folgenden Parcelen verkauft worden:

Carabiques. — M. de la Ferté.
Hydrocanthares. — id.
Brachélytres. — M. Spinola.
Sternoxes. — M. de la Ferté.
Malacodermes. — M. de Brême.
Térédiles. — M. Spinola.
Clavicornes. — M. de la Ferté.
Palpicornes. — Musée de Lyon.
Lamellicornes. — M. de la Ferté.
Hétéromères. — M. de Brême.
Curculionites. — M. de la Ferté.
Xylophages. — M. Reiche.
Longicornes. — M. Chevrolat.
Chrysomélines in einzelnen Gruppen verkauft, und zwar so:
Criocérides et Hispides (bis zum Genus Sphaeropalpus excl.) — M. Reiche.
Cassidaires (bis Adorium). — M. Mannerheim.
Gallérucides (bis Octogonotes). — M. de Brême.
Halticites (bis Podontia). — M. Spinola.
Chrysoméliens (bis Metazyonycha). — M. de Brême.
Colaspides (bis Chlamys). — M. Spinola.
Cryptocéphalides (bis Erotylus). — M. de Brême.
Erotyliens. — M. de Brême.
Trimères. — Musée de Lyon.
Dimères. — M. Reiche.

Im Ganzen ist die Sammlung für 50,000 Frcs. verkauft worden.

In den übrigen Ordnungen sind nur die Dipteren und Hemipteren im Ganzen verkauft worden, jene an der Marq. de Brême, diese an den seitdem verstorbenen Hrn. Carrèno für das Museum von Barcelona. Die Hymenopteren sind zum grössern Theil vom Marquis Spinola, der kleinere Theil von Herrn Rambür gekauft worden. Orthopteren, Lepidopteren und Crustaceen sind kastenweise verauctionirt worden. Im Interesse der Wissenschaft ist diese Zersplitterung um so mehr zu bedauern, als diese Ordnungen aus der ehemaligen Latreille'schen Sammlung stammten und unverändert erhalten waren (nur die Lepidopteren sind von Dejean vermehrt

worden, s. Germ. Zeitschr. II. p. 448). Einzelne Ordnungen sind ausserordentlich billig weggegangen; so die ganzen Latreille'schen Hemipteren für einige 60 Frcs.

Ueber

Zygaena Minos.

Von

C. F. Freyer, Stiftskassirer in Augsburg.

Herr Oberlehrer Zeller in Glogau hat im Februarheft dieser Zeitung Seite 39 sehr interessante Beiträge und Anmerkungen über einige Zygaenen geliefert und bei Z. Minos schon früher vermuthet, dass aus dieser Art wohl zweierlei Arten aufgestellt werden könnten. Diese seine frühere Vermuthung, in Bezug auf diese Ausscheidung, welche er an Herrn Prof. Hering in Stettin mitgetheilt hat, wird in dem obigen Aufsatz etwas schwankend, so dass auch er jetzt zweifelhaft wird, ob er bei der früher beschlossenen Auflösung dieser einen Art in zwei beharren soll oder nicht. Schon früher hat auch mich Herr Prof. Hering in Stettin gefragt: ob wohl Z. Minos nicht in zweierlei Arten ausgeschieden werden dürfte, indem er die Raupen dieser Zygaene ganz verschieden von meiner auf Tab. 86 gelieferten Abbildung fand, nämlich statt gelb — weiss und weisslich blau. Ich habe die mir von ihm mitgetheilten Schmetterlinge sorgfältig geprüft, aber, trotz aller Sorgfalt, konnte auch ich keinen genügenden Unterschied gegen die hiesigen Exemplare entdecken und auffinden. Nur bei einzelnen Exemplaren von Minos finde ich den beilförmigen Flecken, in welchem der rothe Mittelstreif verfliesst, etwas breiter, grösser und mehr in die Grundfarbe verflossen.

Als ich meine Abbildung von Minos auf obiger 86. Tafel meiner Beiträge gab, fand ich die Raupe derselben immer nur einzeln und immer gelb von Farbe. Im vorigen Sommer jedoch, am 25. May 1843 gelang es mir durch einen Zufall, auf einer Waldwiese die weisse Raupe von Z. Minos, die mit der Hübner'schen Abbildung sehr grosse Aehnlichkeit hat, in Menge, und untermischt mit einzelnen gelben Exemplaren auf ein und derselben Stelle im Grase aufzufinden. Sie frassen richtig nur Pimpinelle, aber auch andere

Pflanzen, z. B. Quendel etc. bissen sie an. Ich brachte von dieser Raupenart, die, als ich sie fand, schon ganz erwachsen war, weit über 100 Stücke zusammen, darunter aber nur etwa 17 bis 20 Stück von gelber Farbe, welche auch durchaus etwas grösser wurden. Ich sonderte sie sogleich ab und nährte die weisse und gelbe Raupenart, jede abgesondert. Zum Unglück waren jedoch viele, ja die meisten Raupen gestochen und mit Fadenwürmern besetzt, so dass ich, im Verhältniss zur Raupenzahl, nur wenige Falter erhielt, welche mir jedoch ebenfalls, ausser dem oben angegebenen, kein weiteres bestimmtes Unterscheidungszeichen geben. Nur dies muss ich bemerken, und halte es auch für wichtig, dass sich aus gelben Raupen fast nur Weibchen entwickelten, während die weissen Raupen mehr Männer und fast kein Weibchen lieferten. Sollte nun in der Farbenabweichung der Raupen der Geschlechtsunterschied zu finden sein? — Noch glaube ich bemerken zu müssen, dass die gelben Raupen einen dunklen Rückenstreif zeigten, während an den weissen, oder eigentlich weisslich blauen, kein Rückenstreif ersichtlich war. Die Gespinnste waren von den gelben Raupen silbergrau, einzelne Gespinnste auch blassgelb. Die Gespinnste der weissen Raupenart waren auch viel flacher und nicht so hoch gewölbt, wie die von den gelben Raupen.

Von dieser grossen Raupenzahl erhielt ich zusammen nur etliche 30 Falter, denen ich, da ich einen deutlichen Unterschied nicht an solchen herausfinden konnte, grösstentheils ihre Freiheit gab. Auch an den Puppen fand ich in der Form keinen Unterschied. Sie waren sehr weich, in der Farbe manche gelblichbraun, manche schwarzbraun, manche ganz schwarz.

Die Falter entwickelten sich vom 25. Juny bis ins erste Drittel des July. — Wenn man Rücksicht auf die Farbe und Zeichnung der Raupen nimmt, so ist allerdings richtig und sehr wahrscheinlich, dass, wenn die Verschiedenheit derselben nicht den Geschlechtsunterschied anzeigen sollte, hier zweierlei Arten vereinigt sein könnten, doch hält es immer sehr schwer, an den vollkommenen Insecten sichere Unterscheidungsmerkmale herauszufinden.

Dies als Beitrag zu den von Herrn Zeller gegebenen Nachrichten über diese Zygaene. —

Vorschläge
betreffend das Tödten der Schmetterlinge und das Verhindern des Oeligwerdens.

Vom Oberlieutenant **Klingelhöffer** in Darmstadt.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, dem entomol. Publikum
1. ein Mittel mitzutheilen, wodurch Schmetterlinge leicht, ohne Quälerei und ohne Verletzungen dabei befürchten zu müssen, für Sammlungen getödtet werden können, dann
2. auf ein Verfahren aufmerksam zu machen, wodurch das Oeligwerden der Schmetterlinge und Käfer gänzlich verhütet werden kann, wenn anders die von mir allerdings nicht sehr ausgedehnt angestellten Versuche sich bestätigen sollten, die ich deshalb der Prüfung der Herren Entomologen vorlegen will.

ad 1. Das Tödten der Schmetterlinge.

Man nehme feingepulverte arsenigte Säure, trockenes Aetzkali, von jedem $2\frac{1}{2}$ Quint., rühre dieselbe in einer Porphyr-Reibschaale mit dergl. Keule so lange, bis die Masse gehörig fliesst, worauf man sie mit 6 Loth destillirten Wassers zu verbinden sucht; entweder indem man unter Umrühren das kochende Wasser langsam zugiesst, oder besser durch Destillation.

Nach dem Erkalten giesst man die ganze Mischung in ein Glas und bewahrt es vorsichtig auf. Ein kleines starkes Gläschen wird für den Hausgebrauch, sowie für die Excursionen mit diesem Gifte gefüllt.

Ist der Schmetterling aufgesteckt, bringt man da, wo die Nadel unten auf der Brust herausgeht, mit einem Hölzchen oder dergl. einen Tropfen dieses Giftes bei, sticht mit einer starken Nadel 2—4 mal durch den Tropfen in die Brust, damit das Gift eindringen kann, worauf augenblicklicher Tod erfolgt.

Die Vortheile dieser Methode werden sich jedem Sammler, besonders auf Excursionen, von selbst darstellen, weshalb ich es für unnöthig halte, dieselben besonders hervorzuheben.

ad 2. Das Oeligwerden der Schmetterlinge u. Käfer.

In meiner Käfersammlung wurden mir besonders ältere Wasserkäfer vielfach ölig; ich reinigte dieselben äusserlich durch Waschen mit Weingeist und brachte einige Tropfen der oben angeführten Arsenikauflösung von unten in den Leib, worauf diese Exemplare nie wieder ölig geworden sind. Frisch getrocknete Käfer eben so behandelt, sind seit vielen Jahren von diesem Uebel nicht befallen worden. Gleiche Wirkung

zeigte Creosot, welches ich gleichzeitig an anderen Stücken anwendete. Sollten nun diese Mittel, besonders das letztere, sich nicht auch auf Schmetterlinge anwenden lassen, in deren Leib man, wenn sie vom Spannbrett kommen, einige Tropfen einer dieser Flüssigkeiten von unten beibringen würde? Durch beide Mittel wird die Fettmasse gebunden und am Oeligwerden gehindert. Jedenfalls dürfte es von grossem Interesse sein, genauere Versuche anzustellen, als ich zu machen Gelegenheit hatte, da, wenn die Sache sich bestätigt, hierdurch einem grossen Uebel für die Sammlungen abgeholfen sein würde.

Darmstadt, den 28. Febr. 1844.

Bericht
über die
im russischen Reiche vorkommende Species-Anzahl einiger Käferfamilien.

Von
Victor v. Motschulski in St. Petersburg.

Herr Collegien-Assessor und Ritter etc., Victor v. Motschulski, hat auf seinen ausgebreiteten Reisen in fast allen Theilen des ausgedehnten russischen Reichs Gelegenheit gehabt, namentlich in den von ihm mit Vorliebe behandelten Microcoleoptern viel Neues zu entdecken. Es gereicht uns zur Freude, unsern Lesern darüber aus einem von Herrn v. Motschulski an den Vereins-Vorstand gerichteten Briefe vom 18. Januar folgendes mitzutheilen:

— — »Als Bewohner eines Nachbarlandes — das sicher in der Fauna Polens und der Ostseeländer viel Aehnlichkeit mit der Fauna des nordöstlichen Deutschlands hat — hoffe ich nicht ohne Interesse für den Verein einige Ziffern der Artenmenge in meiner Sammlung russischer Käfer zu geben, die zum Beweise dienen mögen, dass auch in Russland die Entomologie Fortschritte macht. Ich hebe namentlich solche Familien heraus, die in der entomologischen Zeitung, oder in Preussen überhaupt in neuerer Zeit bearbeitet worden sind, und ich lasse hier die Zahl der Species folgen, die ich davon in Russland gesammelt habe:

Scydmaenen . . .	33	Species.	Omalien	84	Species.
Pselaphen . . .	82	»	Proteinen	16	»
Aleochariden . .	309	»	Gyrinen	23	»
Tachyporinen . .	152	»	Hoplien	12	»
Genuinen	182	»	Trichien	12	»
Paederinen . . .	60	»	Anthiken	116	»
Stenen	91	»	Lathridien . . .	80	»
Oxytelen	78	»	Ptilien	33	»

Victor v. Motschulski.

Cassida L.

Vom

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

Die Redaction bittet, nachstehende, zum Theil sinnentstellende Druckfehler zu verbessern, welche in der Einleitung gegenwärtiger Abhandlung (No. 2. Monat Februar 1844) stehengeblieben sind.

Seite	49.	Zeile	8	von oben	statt	Spec. lies »Suec.«
»	49.	»	14	» unten	»	Laichartig l. »Laicharting.«
»	50.	»	13	» oben	»	als er lies »aber von.«
»	50.	»	14	» »	»	in lies »im.«
»	50.	»	14	» unten	»	an lies »von.«
»	51.	»	10	» oben		ist hinter Apetz einzuschalten: »Germar.«
»	52.	»	24	» »	statt	Unterseiten l. »Unterseite.«
»	54.	»	3	» »	»	erstfarbigen lies »rostfarbigen.«
»	56.	»	1	» unten	»	bleichgrau lies »bleichgrün.«
»	58.	»	10	» »	»	Meinige lies »Wenige.«
»	59.	»	9	» oben	»	Prof. lies »Pred.«
»	59.	»	2	» unten	»	und lies »in.«
»	60.	»	2	» oben	»	einen lies »eine.«
»	62.	»	22	» »	»	leichten lies »lichten.«
»	62.	»	6	» unten	»	kleinen lies »kleineren.«
»	63.	»	5	» oben	»	Antreffen lies »Anfressen.«
»	63.	»	13	» unten	»	etc. etc. lies »acta.«

I. Die Deckschilde regellos punktirt.

1. C. equestris Fab. Breit eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes breit zugerundet, die Deckschilde zerstreut punktirt; die Oberseite grün *mit einem Silberstreifen an der Wurzel der Deckschilde*, die Unterseite schwarz mit grünlich gesäumtem Hinterleibe, die Beine grünlich gelb. Länge $3\frac{2}{3} - 4\frac{1}{2}$ '''. Breite $2\frac{2}{3} - 3$ '''.

C. equestris Fab. Ent. Syst. I. 292. n. 2. Syst. Eleuth. I. 388. 3. Gyl. Ins. Suec. III. 436. 2. Stephens Illustr. IV. 367. 5. — C. viridis Linn. F. Suec. 152. n. 467, Illig. K. Pr. 480. 5. — C. viridis und equestris Herbst Nat. VIII. 209. 1. und 216. 2. (letztere das frische, erstere das alte todte, zum Theil mit C. rubiginosa vermengte Thier.)

Unter den grün gefärbten deutschen Arten die grösste, gewöhnlich um die Hälfte länger als breit, daher breit eirund, gleich von den Schulterecken an hinterwärts verschmälert, und hinten kurz zugerundet. Der Kopf schwarz, tief punk-

tirt; die Fühler wenig länger als die halbe Breite des Halsschildes, die 6 untern Glieder licht grüngelb, die folgenden nach und nach dunkler, die letzten schwärzlich, greis behaart. Das Halsschild halb so lang als breit, etwa mit dem fünften Theile seiner Länge über den Kopf hinausreichend, vorn breit zugerundet, der Hinterrand von der Mitte aus nach den kurzen stumpf abgerundeten Hinterecken hin ein wenig vorwärts geschwungen, daher der mittlere Zipfel kurz, vor dem Schildchen breit abgestutzt, kaum bemerkbar ausgerandet. Das Mittelfeld wenig erhoben, vor dem Schildchen oft etwas flach gedrückt; nach den Seiten stärker, nach vorn weniger abfallend, der Rand jederseits durch den halbmondförmigen, meist nur an beiden Enden deutlichen Eindruck abgesetzt. Die Oberfläche fein punktirt, die Punkte am Rande durchscheinend. Die Deckschilde vorn merklich breiter als das Halsschild, seicht ausgerandet, daher im Umrisse etwas herzförmig mit abgerundetem Hinterende; die Schulterecken stumpf, über die Hinterecken des Halsschildes hervorragend, der Seitenrand vorn breit abgesetzt, hinterwärts verschmälert, der mittlere Theil stark gewölbt, hinter den Schultern seitlich schwach zusammengedrückt, die Schulterecken scharf hervorstehend und hinterwärts in eine schräg nach der Naht zulaufende Erhöhung sich verlierend, durch welche der vordere flach gegen das Halsschild abfallende Theil der Deckschilde von der Wölbung geschieden wird. Die Oberfläche zerstreut punktirt, die Punkte tiefer und gröber als auf dem Halsschilde, die Zwischenräume durch feine wie eingeritzte Linien gerunzelt und dadurch matt. Die Farbe im Leben schön lebhaft grün, mit einem seidenartigen, zuweilen schwach metallischen Schimmer, die etwas aufgeworfene Naht glänzt stärker, und dabei ist der ganze Rand der Wurzel, von der Spitze des Schildchens bis zur Schulterbeule hin schön silberglänzend, welcher Glanz bald ins lichtbläuliche, bald ins silberweisse hinüberspielt. Nach dem Tode verschwindet dieser Silberstreifen völlig, auch das schöne Grün erhält sich nur selten und an seine Stelle tritt ein schmutziges Gelbgrün, welches an der Naht und dem Seitenrande gewöhnlich in ein noch schmutzigeres Gelbgreis übergeht. Nicht selten bemerkt man dann noch einen verwaschenen gelbgreisen Streifen, der sich von den Schulterecken an längs der durch den an den Fuss der Wölbung sich in schräger Richtung ansetzenden Seitenrand gebildeten Vertiefung hinzieht. Die Unterseite ist schwarz, glänzend; auf der Mitte feiner, längs den Seiten gröber

querrunzlich, der Hinterleib ziemlich breit gelbgrün gesäumt. Auch die Beine sind einfarbig gelbgrün.

Dass diese Art die eigentliche C. viridis der Fauna Suec. ist, geht aus der darin unter n. 467. gegebenen Beschreibung sowie aus dem in der Descr. von C. nebulosa n. 468. enthaltenen Vergleich beider Arten, nach welcher letztere um die Hälfte kleiner seyn soll, als jene, auch im Gegensatz gegen diese die Punktstreifen der C. nebulosa ausdrücklich hervorgehoben werden, unzweifelhaft hervor. Im Syst. nat. (ed. XII. 2. 574. n. I.) hat Linné mit ihr, wie aus dem Citate von Geoffroy und Rösel hervorgeht, andere grüne Arten verwirrt, oder vielmehr alle einfarbig grünen ihm bekannt gewordenen Arten unter jenem Namen zusammengefasst, mit deren Trennung derselbe dann nothwendig Sein und Bedeutung verlieren musste. Als Linné von den vielen Arten, welche er in der ältern F. Suec. in der Gattung Cassida aufsuchte, nur die C. viridis und nebulosa in die neue Gattung Cassida (F. Suec. ed II.) herübernahm, bildete er offenbar jene Trivialnamen aus den jenen Arten gegebenen Diagnosen (viridis — pallido — nebulosa); mit der Unterscheidung mehrerer einfarbig grüner Arten hört aber jener Gegensatz auf, und es scheint mir daher nach Gyllenhals Vorgang am angemessensten, den jetzt völlig bedeutungslosen, stets an alte Verwechslungen erinnernden Namen C. viridis ganz aufzugeben.

Auf verschiedenen Labiaten (nach Linné auf Lycopus und Mentha-Arten, nach Dr. Schmidt auf Galeopsis-Arten, nach Gravenhorst und Scholz auch auf Melissa officinalis, Nepeta cataria und Salvia pratensis; von mir selbst vorzugsweise auf Mentha aquatica gefunden), auch auf Compositen (auf Cirsium oleraceum nach Apetz), auf Wiesen, an Gräben und Flüssen, wie es scheint durch ganz Deutschland, und nirgends selten. In Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), der Mark Brandenburg (bei Frankfurt a. d. Oder, Lüben!), Schlesien (Gravenhorst und Scholz); in Oberschlesien (bei Halle nach Hübner, bei Aschersleben!, bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!), Niedersachsen (bei Cuxhaven, v. Heyden! bei Bremen nach Heinemann), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!); im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M. und Heidelberg, v. Heyden!); in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), in Franken (bei Coburg, Hornung!; bei Erlangen nach Küster, bei Nürnberg nach Sturm), Baiern

(bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer) und Würtemberg (nach v. Roser). Oesterreichische Exemplare habe ich nicht gesehen, wiewohl sie auch dort nicht fehlen wird. — Ausser Deutschland wird sie angegeben in Schweden (Gyllenhal), Dänemark (Müller), England (Stephens), Frankreich (Dejean), der Schweiz (Jurine), Italien (Villa), Sicilien (Grohmann! bei Kunze), Ungarn (Frivaldzsky), den russisch-polnischen Provinzen (Eichwald), Russland (bei Petersburg nach Hummel), Finnland (Sahlberg! bei Reg.-Rath Schmidt); ostwärts bis nach Sicilien hin (Gebler).

2. C. hemisphaerica Hbst. Rundlich, hoch gewölbt, die Hinterecken des Halsschildes schmal zugerundet, die Deckschilde dicht zerstreut punktirt; die Oberseite grün *mit schwachem Silberglanz*, die Unterseite schwarz mit gelbem Hinterleibe, die Beine grünlich gelb. Länge $1\frac{5}{6}$ — $2\frac{1}{4}$ '''. Breite $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$ '''.

C. hemisphaerica Herbst Nat. VIII. 226. 8. tab. 129. fig. 9. g! Gyl. Ins. Suec. IV. 645. 11.

Wenig grösser als C. margaritacea und daher eine unserer kleinsten Arten, dabei fast halbkugelig, und dadurch, wie durch die regellos punktirten Deckschilde von allen folgenden hinreichend unterschieden. Die Fühler bleich grünlich gelb, glänzend und durchscheinend, die obern Glieder zuweilen etwas dunkler. Das Halsschild mehr als doppelt breiter wie lang, der etwas geschwungene Hinterrand vor der Schulterbeule bauchig heraustretend, von da bis zu den Hinterecken grade, und in einem nicht sehr stumpfen Bogen in den Vorderrand übergehend; die Mitte der Oberfläche rundlich erhöht, daselbst fein und sparsam, nach dem Rande zu gröber und dichter, meist durchscheinend, punktirt. Die Deckschilde vorn wenig breiter als das Halsschild, seicht ausgerandet, die Schulterbeule breit und stumpf, wenig hervorragend; der Rand vorn breit, hinterwärts verschmälert, vorn steil an die Wölbung angeschlossen, wie bei C. margaritacea, und daselbst eigentlich nur an der die Wölbung umziehenden Reihe grösserer Punkte bemerkbar. Die Oberfläche tief punktirt, die Punkte bald mehr vereinzelt, deutlich getrennt, stellenweise, besonders hinterwärts an der Naht und wieder hart am Rande hinter der Schulterbeule streifenartig geordnet, auch wohl mit einer kaum sichtbaren Erhöhung in der Mitte, die Zwischenräume alsdann glatt und glänzend; oder die Punkte dichter gedrängt, dadurch die Zwischenräume verengt; mehr keilartig erhöht, und die Oberfläche matter, wie mit einem netzartigen

Gewebe bedeckt. Eine Gränze vermag ich zwischen diesen verschiedenen, in den Extremen allerdings von einander ziemlich abweichenden Formen nicht aufzufinden; vielmehr gehen dieselben bei 86 Exemplaren, welche ich von den verschiedensten Fundorten vor mir habe, ganz undeutlich in einander über, und ich finde selbst Stücke, deren Sculptur vorn an der Naht und neben dem Schildchen dem letzten Extreme angehört, während sich die Punkte hinterwärts in hohem Grade vereinzeln. Die Farbe der Oberseite ist im Leben ein schönes lichtes, dem Grün junger Buchenblätter gleichendes Grün, mit etwas hellerm Rande des Halsschildes und der Deckschilde; völlig ausgefärbte Stücke zeigen dann noch einen schwachen, die ganze Oberfläche bedeckenden Silberglanz, welcher am deutlichsten auf dem den Kopf bedeckenden Theile des Halsschildes und dem vordern Theile der Flügeldecken zwischen den Schulterbeulen hervortritt, auf dem Schildchen ins Grünliche, sonst mehr ins Lilafarbene fällt, und die Schulterbeule selbst mit einem violett glänzenden Punkte bezeichnet. Nach dem Tode geht die Farbe gewöhnlich in ein blasses Gelbgrau über, wobei das Halsschild und der grössere Theil des Seitenrandes manchmal ganz gelb werden und auf dem erstern der Kopf schwärzlich durchschimmert. Der Kopf, die Unterseite des Halsschildes und die Brust schwarz, der Hinterleib nebst den Beinen im Leben grünlich mit stärker ins Gelbe fallenden Fussgliedern, nach dem Tode gleichfarbig schmutzig grünlich gelb.

Aendert ab.

β. Der mittlere Theil des Hinterleibes schwärzlich braun. Diese Färbung lehnt sich vorn an die schwarze Farbe der Brust an, während sie an den Seiten allmählich durch Rostbraun in einen breitern oder schmalern grüngelben Saum des Hinterleibes übergeht. Andere Unterschiede finde ich nicht; wohl aber habe ich bemerkt, dass bei einzelnen im Leben ganz normal gefärbten Individuen sich nach dem Tode ein schmutzig brauner Schatten am vordern Theile des Hinterleibes einstellte.

Von dem Herbst'schen Käfer habe ich ein Originalexemplar aus dem Berliner Museum vor mir; es gehört zu den Stücken mit dicht gedrängter Punktirung der Oberfläche, deren mir auch von Cassel in grösserer Anzahl zum Vergleiche vorliegen. Gyllenhals Käfer kenne ich zwar nicht aus Ansicht eines schwedischen Exemplares, doch passen die elytra confertissime et sat profunde vage punctata nebst der

ganzen übrigen Beschreibung so gut zu unserm deutschen Käfer, dass ich beide nicht für verschieden halte. Stephens (Illustr. IV. 371. ff.) beschreibt drei hierher gehörende Arten, eine C. margaritacea (n. 17.), concinna (n. 18) und hemisphaerica (n. 19); ein Vergleich seiner Worte zeigt jedoch leicht, dass alle drei in ihren wesentlichen Merkmalen überein kommen, und dass zur Unterscheidung der C. concinna nur das »subnitida« der Diagnose, und das nicht einmal in die Diagnose aufgenommene unregelmässige Zusammenfliessen der Punkte auf den Deckschilden (the punctures irregularly confluent), zur Unterscheidung der C. margaritacea nur der Silberglanz der Deckschilde (elytra viridi-argentea nitida — above shining silvery — green or pearlaceous) übrig bleibt. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich in der C. margaritacea Steph. die vollständig ausgefärbte C. hemisphaerica, in der C. concinna aber die Form derselben mit dichter gedrängter Punktirung (die eigentliche C. hemisphaerica Hbst.) erkenne, zumal da der Autor seiner eigenen Angabe nach seine drei Arten nur auf den Vergleich einiger wenigen Stücke (bei C. margaritacea gar nur eines einzigen) gegründet hat. Mit C. margaritacea Fab. hat die erstere Art wegen der als nicht punktstreifig beschriebenen Deckschilde gar nichts zu thun.

Was ich aus v. Heydens Sammlung als C. sulfurea Meg. aus Ungarn, von Dahl gesendet; als C. punctata Andersch. aus Oesterreich, von Stenz, und als C. retifera Ziegler aus Oesterreich von demselben geschickt; endlich aus Kunze's Sammlung als C. pectoralis Parr.! aus Sicilien, zur Ansicht erhielt, ist nicht im Geringsten von unserm deutschen Käfer abweichend, nur fallen die Stücke alle stark ins Gelbe, und scheinen danach entweder schlecht ausgefärbt oder nach dem Tode sehr verblichen zu seyn.

Auch diese Art findet sich durch Deutschland ziemlich weit verbreitet, wenn sie gleich überall wie es scheint nur sparsam und vereinzelt vorzukommen scheint. Sie kommt vor in Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (Lüben!), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!; bei Aschersleben!; im Osterlande nach Apetz), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Arnsberg, von Varendorff!; bei Siegen!), dem Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Baden-Baden, derselbe!), in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), in Franken (bei Erlangen nach Küster, bei Nürnberg nach Sturm), in Würtemberg (nach v. Roser),

Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schäffer) und Oesterreich (Dahl! bei Kunze). Genauer zu ermitteln bleibt ihr Vorkommen in der norddeutschen Ebene von Mecklenburg bis Belgien hin, so wie im östlichen Deutschland (Schlesien, Böhmen und den übrigen Oesterreichischen Staaten). — Ausser Deutschland findet sie sich in Schweden (Gyllenhal), England (Stephens), Holland (von Heyden!), Frankreich (Dejean), Italien (Cristofori), Sicilien (Parreyss! bei Kunze), und Ungarn (Dahl! bei v. Heyden.)

Ueber die Futterpflanze finde ich keine Angaben.

II. Die Deckschilde punktstreifig, ohne regelmässige Längsrippe.

A. Der Saum des Seitenrandes aufwärts gekrümmt.

3. C. austriaca Fab. Breit eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes abgerundet, die Deckschilde unordentlich punktstreifig, die Oberseite rostbraun mit schwarzen Punkten bestreut, *mit grünlich goldenem Diamantglanz*, die Unterseite nebst den Schenkeln schwarz. L. 4 — $4\frac{2}{3}$ '''. Br. $2\frac{5}{6}$ — $3\frac{1}{4}$ '''.

C. austriaca Fab. Ent. Syst. I. 293. 6. Syst. Eleuth. I. 390. 10. Herbst Nat. VIII. 254. 24. — C. speciosa Brahm im Naturforscher 29. 166.

Gewöhnlich noch etwas grösser als die grössten Stücke der C. equestris, daher die grösste einheimische Art. Der Umriss gleicht einem seitwärts zusammengedrückten Kreise, dessen Länge die Breite auch bei den schmalsten Stücken nur um höchstens die Hälfte übertrifft, ausserdem sind diese und die folgende Art noch durch den erst flach ausgebreiteten und dann mit dem Saume sich wieder aufwärts krümmenden Rand des Halsschildes und der Deckschilde von allen andern deutschen Arten unterschieden. Die Fühler sind rostbraun, die Keule gewöhnlich etwas dunkler. Das Halsschild fast halbkreisförmig, vorn zuweilen in einen breiten Zipfel erweitert, der jederseits den Seitenrand absetzende halbmondförmige Eindruck tief, der Hinterrand vor dem Schildchen wenig heraustretend, die Hinterecken fast rechtwinklich, dabei abgerundet, von dem kappenförmig aufgebogenen Saume umzogen und dadurch selbst etwas aufwärts gekrümmt; das Mittelfeld vor dem Schildchen gewöhnlich niedergedrückt, der Länge nach von einer schwachen Kiellinie durchzogen. Die Oberfläche punktirt, die Punkte tief eingestochen, am

Hinterrande seichter und zu Runzeln zusammenfliessend. Die Deckschilde breiter als das Halsschild, mit stumpf abgerundeten hervortretenden Schulterecken; die Schulterbeule stark erhoben, schräg nach hinten und innen kielförmig verlängert, auf der Innenseite durch einen tiefen Eindruck begrenzt, während ein dritter, grösserer das Schildchen und den Raum zunächst hinter denselben umfasst. Die Naht erhebt sich in einer stumpfen Kiellinie, und zwei oder drei ähnliche, meist aber sehr undeutliche Längsrippen, den 2ten, 4ten und 6ten Zwischenraum vorstellend, bemerkt man auf jeder Flügeldecke. Meist sind diese Längslinien, deren äusserste am wenigsten hervortritt, nicht deutlicher, als bei C. rubiginosa; bei einzelnen Stücken aber treten dieselben auch stärker hervor, und die mittlere derselben läuft in die Schulterbeule, die innere in eine die Schildchengrube vor dem Eindrucke an der Schulterbeule trennende Erhöhung aus. Ausserdem zeigen die Flügeldecken die gewöhnlichen Punktstreifen der Familie; die beiden innern nebst den abgekürzten, die Schildchengrube nicht überschreitenden, liegen zwischen der Naht und der ersten Längsrippe, zwischen dieser und der zweiten abermals zwei, welche meist durch überzählig eingestreute Punkte etwas verwirrt erscheinen, und noch sechs ausserhalb der zweiten, wo dann manchmal noch der Zwischenraum zwischen dem 6ten und 7ten als eine dritte schwach erhöhte Längslinie bemerkbar wird. Auch von diesen Streifen sind der 5te bis 8te nicht selten in einander gewirrt, in allen aber die Punkte etwas in die Quere gezogen, häufig durch feine Runzeln mit einander verbunden, daher die Flügeldecken des todten Thieres glanzlos und trübe, oder doch nur mit einem matten, seidenartigen Schimmer begabt erscheinen. Der Seitenrand hinter den Schulterecken durch einen breiten und tiefen Eindruck erweitert, stark querrunzlich, und ausserdem mit gröbern, durchscheinenden Punkten besetzt.

Der prachtvolle Farbenglanz des lebenden Thieres scheint nicht bei allen Individuen von gleicher Beschaffenheit zu sein. Ein im Frühjahr 1833 bei Artern in Thüringen gefangenes, und meinem verewigten Lehrer Ahrens lebend zugesendetes Stück habe ich bei diesem gesehen, die Oberseite war (ähnlich wie sie in Germars Magazin I. 6. 184. und von Brahm a. a. O. beschrieben ist) mit einem grün goldenen, stellenweise ins Bläuliche hinüberspielenden Glanze bedeckt, welcher, den Glanz der C. margaritacea noch übertreffend, keine bestimmte Grundfarbe erkennen liess, und gegen welchen der

gelbe bräunliche, fast glanzlose Rand desto auffallender abstach. Bei andern Individuen fällt der Glanz entschieden ins Gelbliche; so bei einem zu Ende April 1843 von Herrn Pfarrer Schmitt bei Mainz gefundenen Exemplare, dessen Beschreibung ich mit den eigenen Worten des Finders mittheile. »Die ganzen Flügeldecken, mit Ausnahme der schwarzen oder vielmehr dunkelbraunen einzelnen Flecken und der breiten Flügeldeckenränder waren mit dem reinsten Messingglanze übergossen, der sich an der Naht am stärksten und intensivsten zeigte und hier fast in Goldfarbe überging. In eigentlicher reiner und heller Goldfarbe dagegen glänzte die Figur auf dem Thorax, die noch jetzt an dem todten Thiere eine hellere Färbung hat. Eben so war die Basis des Thorax mit jener den Flügeldecken eigenen hellen Messingfarbe eingefasst. Nach dem Tode fingen die Metallfarben an zu erbleichen oder vielmehr sich zu verdunkeln, auf dem Thorax erhielten sie sich am längsten; am dritten Tage nach dem Tode war kein metallischer Glanz mehr zu sehen, übrigens sind die Stellen, wo er am stärksten leuchtete, noch immer sichtbar und zeichnen sich durch eine hellere Färbung aus.« — Nach dem Tode erscheint die Farbe der Oberseite als ein helleres oder dunkleres Rostbraun, mit unregelmässig vertheilten, manchmal zusammenfliessenden, oder auch hinterwärts eine schräge Binde bildenden dunklern, bei Stücken von dunkler Grundfarbe fast schwärzlichen Flecken besetzt. Die Unterseite ist schwarz, der Hinterleib schmal rostbraun gesäumt; die Beine gleichfalls rostbraun, die Schenkel fast bis zu den Knieen schwarz.

C. graminis Dahl! aus Ungarn, von Dahl selbst an von Heyden mitgetheilt, ist ein Stück von etwas hellerer, wenig dunkler gefleckter Grundfarbe, mit weniger breit zugerundetem Halsschilde, und schwächer gerunzelten Deckschilden. Vereinzelt finden sich diese Merkmale auch bei der gewöhnlichen C. austriaca; unter 16 Individuen der letztern, welche ich augenblicklich vor mir habe, befinden sich zwei von jener hellern Grundfarbe (darunter das oben beschriebene Mainzer Exemplar), und davon hat eines zugleich jene schwächer gerunzelten Flügeldecken; zwei andere zeigen jene stärker hervortretenden Vorderzipfel des Halsschildrandes, während bei drei andern sich vor dem Kopfe eine seichte Ausrandung vorfindet. Bei der Veränderlichkeit aller jener Merkmale kann ich auch ihr zufälliges Zusammentreffen nicht für hinreichend zur Begründung einer eigenen Art halten,

und betrachte daher den Dahl'schen Käfer nur als eine Form unserer C. austriaca.

Ueber die gleichfalls anscheinend nahe verwandte C. immutabilis Ziegler (aus Oesterreich?) enthalte ich mich jedes bestimmten Urtheils, da ich von derselben nur ein einziges und zwar schadhaftes, aus nicht zuverlässiger Quelle stammendes Stück aus Dr. Schmidts Sammlung vergleichen kann. Es zeigt die Grösse und die helle Grundfarbe der vorhin beschriebenen C. graminis, am Halsschilde eine tiefe Ausrandung über dem Kopfe, und hinterwärts stark verschmälerte, im Umriss der C. equestris ähnliche Deckschilde, und könnte danach füglich als eine Monstrosität der C. austriaca angesehen werden. Verschiedenheiten in der Sculptur bemerkte ich weiter nicht.

Die C. austriaca ist vorzugsweise im mittlern und östlichen Theile von Mitteleuropa zu Hause, und überschreitet, soviel mir bekannt, das Rheinthal gegen Westen hin nicht. In Deutschland ist hauptsächlich Oesterreich ihre Heimath, von wo aus sie durch Dahl und Herrich-Schäffer in viele Sammlungen gekommen ist; ausserdem findet sie sich in Baiern (Sturm!), Würtemberg (v Roser) und dem ganzen obern Rheinthale (bei Heidelberg, Schartow!; bei Mannheim, Vogt! bei v. Heyden), bis Mainz (Schmitt!) und Frankfurt a. M. (v. Heyden!) hinab. In Mitteldeutschland ist sie (nach Kunze) in Thüringen aber nicht selten (so bei Erfurt und Arnstadt, Strübing!; bei Artern, Ahrens!), und breitet sich selbst bis zum Osterlande hin aus (Apetz). — Ausser Deutschland wird sie angegeben in Podolien (Eichwald), Ungarn (Dahl! bei v. Heyden, Frivaldzsky) und der Türkey (Frivaldzsky! bei Dr. Schmidt).

Eine Futterpflanze nennt kein Schriftsteller; Pfarrer Schmitt traf sie bei Mainz auf Artemisia absinthium L.

4. C. vittata Fab. Eirund, die Hinterecken des Halsschildes hinterwärts gerichtet, etwas abgerundet, die Deckschilde fein und regelmässig punktstreifig; die Oberseite roth mit drei schwarzen Längsbinden, die Unterseite mit den Beinen schwarz. L. $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{5}{6}$ '''; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{5}{6}$ '''.

C. vittata Fab. Suppl. 81. 9 — 10. Syst. Eleuth. I. 390. 15. Herbst Nat. VIII. 353. 127. Stephens Illustr. IV. 365 1. Pl. 23. Fig. 1. — C. ocellata Herbst Nat. VIII. 244. 18. tab. 131. fig. 4. b. (wo aber irrthümlich Nordamerika als Vaterland angegeben ist.)

Gewöhnlich von der Länge der C. oblonga Illig., aber weniger gewölbt, breiter, vorn und hinten stumpfer, der Saum des flachen Seitenrandes wie bei C. austriaca aufwärts gebogen. Kopf, Augen und Fühler, wie die ganze Unterseite und die Beine schwarz, nur der untere Theil der Fühler bis zum 5ten Gliede gelbbraun, das Wurzelglied häufig röthlich überlaufen. Das Halsschild vollkommen halbkreisförmig, der Hinterrand fast grade, auf jeder Seite des wenig hervortretenden Mittelzipfels zweimal tief ausgeschweift, die Hinterecken stark rückwärts verlängert, fast spitz, und nur durch die Aufbiegung des Saumes abgerundet; das Mittelfeld flach gewölbt, sparsam und fein punktirt, daher glänzend; die Seiteneindrücke, besonders vor den Hinterecken, mit groben und tiefen, dichtgedrängten Punkten besetzt, die jedoch bei der derbern, auch durch die geringere Veränderlichkeit der rothen Färbung angedeuteten Consistenz des Halsschildes und der Deckschilde nur hier und da durchscheinen. Die Grundfarbe des Halsschildes ist roth, und zwar bei völlig ausgefärbten Stücken ein dunkles Ziegelroth mit einem schwärzlichen Anfluge am Hinterrande, aus welchem ein herzförmiger schwarzer Fleck auf die Mitte des Mittelfeldes heraustritt. Jener schwärzliche Saum erweitert sich an den Hinterwinkeln, und bildet, sich längs des Seitenrandes hinziehend, zwei nach vorn convergirende Bogen; zwischen ihren Spitzen befindet sich grade vor dem Ausschnitte des herzförmigen Mittelflecks noch ein runder schwarzer Punkt, mit welchem bei dunkler gefärbten Stücken jene Spitzen zusammenfliessen; umgekehrt aber finden sich auch solche, bei denen diese Zeichnungen nur angedeutet sind, und der schwarze Mittelfleck endlich ganz verschwindet. Das Schildchen glänzend schwarz. Die Deckschilde wenig breiter als das Halsschild, innerhalb der stumpfen, wenig hervortretenden Schulterbeule tief ausgeschweift und längs des ganzen Vorderrandes mit einer groben Zahnreihe besetzt; die Schulterecken stumpf zugerundet, und über den Hinterrand des Halsschildes emporgeschlagen. Die Eindrücke wie bei C. austriaca; der seitliche tief, daher die Wölbung erst hinter der Mitte am breitsten. Die Oberfläche glatt und glänzend, die Punktstreifen sehr regelmässig, der innerste einem Längsstreifen eingedrückt, die nächstfolgenden schwach, aus einzelnen kleinen wie abgeschliffenen Punkten gebildet, die äussern allmählich gröber. Die Grundfarbe gleichfalls roth, mit drei schwarzen, die schwarze Zeichnung des Halsschildes hinterwärts fortsetzenden Längsbinden, deren mittlere

den Zwischenraum zwischen den beiden Nahtstreifen umfasst und stellenweise über denselben hinaustritt. Von dem vordern Ende dieser Binde zieht sich ein schmaler Saum längs der Wurzel der Flügeldecken hin bis zur Schulterbeule, und erweitert sich innerhalb derselben zu einem rundlichen, den Seitenfleck des Halsschildes berührenden Flecken. Ausserdem zeigt jede Flügeldecke noch eine von diesem Schulterflecken abgerissene unregelmässige, aus mehreren oft zusammen geflossenen schwarzen Flecken bestehende, auch hinterwärts abgekürzte Längsbinde, welche auswärts den 9ten Punktstreifen nicht überschreitet, nach innen aber mit verschieden gestalteten Lappen sich minder oder mehr gegen die Naht hin ausbreitet, womit dann zugleich ein Ueberhandnehmen der schwarzen Färbung auf dem Halsschilde zusammenhängt. Bei andern Stücken verlängern sich auch die Lappen der Nahtbinde, und beide Binden rücken einander so nahe, dass zuletzt an einzelnen Stellen eine Vereinigung erfolgt. Dadurch entsteht eine Abart.

β. Das Halsschild bis auf zwei schmale Flecken am Vorderrande schwarz; die Flügeldecken gleichfalls schwarz, nur der Seitenrand ausserhalb des 9ten Streifens und zwei hinter einander liegende Längsflecke als Reste des Zwischenraums zwischen der mittlern und seitlichen Längsbinde roth. C. vittata F. var. Ahrens in d. N. Hall. Schr. II. 2. 31. tab. II. fig. 6. Endlich

γ. verschwinden auch diese Mittelflecken, und die schwarze Färbung der Flügeldecken rückt zugleich dem Seitenrande näher, so dass die ganze Oberseite bis auf die beiden Querflecke am Vorderrande des Halsschildes und den breitern Theil des abgesetzten Seitenrandes der Flügeldecken schwarz wird.

Ganz schwarze Individuen sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen, wiewohl an deren Vorkommen kaum zu zweifeln ist.

C. variabilis Dahl! von dem Autor selbst an v. Heyden gesendet, und unter diesem Namen häufig von Waltl und Frivaldzsky verschickt, ist von C. vittata durchaus nicht verschieden.

Auch diese Art gehört vorzugsweise Mitteleuropa an, und ist daher namentlich im südlichen Deutschland zu Hause, wenngleich bei weitem weniger verbreitet, auch weniger zahlreich als C. austriaca. Sie findet sich in Oesterreich (Dahl!), in der Gegend von Eichstädt (Trost), bei Darmstadt (Scriba);

wo sie jedoch in der neuern Zeit nicht wieder gefunden zu sein scheint, und kommt nordwärts von der mitteldeutschen, unser Vaterland vom Taunus an bis zu den Oderquellen durchschneidenden Gebirgskette nur an einzelnen Stellen der grössern Flussthäler vor, in welche sie nach Ahrens Meinung erst durch die Flüsse selbst hinabgeführt, und wo sie dann unter besonders begünstigenden Umständen einheimisch geworden ist; so längs der Oder bei Breslau (nach v. Uechtritz), bei Frankfurt a. d. Oder (nach Reg.-R. Schmidt) und in Pommern (nach demselben); längs der Saale bei Halle (Ahrens!) und bis in die Gegend von Leipzig (Kunze!); an der Elbe bei Magdeburg (Banse!). Die Var. β. wurde von Ahrens bei Halle, var. γ. von Kunze (im J. 1837) im Bienitz bei Leipzig gefunden. — Ausser Deutschland wird sie noch angegeben in England (Stephens), der Schweiz (Clairville), Ungarn (Dahl, Frivaldzsky!), dem Bannat (Dahl! bei v. Heyden), Podolien (Eichwald), dem südlichen Russland (bei Sarepta, Kunze!), bis Sibirien hin (Gebler).

Ueber die Nahrungspflanze dieser Art ist mir nichts bekannt geworden.

B. Der Seitenrand flach ausgebreitet.

5. C. Murraea Linn. Eirund, die Hinterecken des Halsschildes spitz und hinterwärts gerichtet, die Deckschilde regelmässig punktstreifig; die Oberseite roth oder grün mit schwarz gefleckten Deckschilden, die Unterseite nebst den Beinen schwarz. L. $3\frac{1}{6}$ — $3\frac{5}{6}$ ‴; Br. $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{1}{2}$ ‴.

C. Murraea Fab. Ent. Syst. I. 294. 9. Syst. Eleuth. I. 390. 14. Herbst Nat. VIII. 240. 17. Stephens Illustr. IV. 366. 2.

Von der Gestalt der C. vittata, doch gewöhnlich um die Hälfte grösser, auch an dem Mangel des aufgebogenen Randes, dem schwächern Glanze und den gröbern Punkstreifen von derselben auf den ersten Blick zu unterscheiden. Die Fühler derb und gedrungen, vom 2ten bis zum 7ten Gliede rostgelb oder graulich, die Keule tief schwarz. Das Halsschild merklich länger als die halbe Breite, vorn kreisförmig zugerundet, mit schwach geschwungenem, gegen die Naht fast senkrechtem Hinterrande; der mittlere Zipfel kurz, vor dem Schildchen grade abgestutzt, die Hinterecken hinterwärts gerichtet, ziemlich spitz und scharf. Die Oberfläche fein und nicht dicht punktirt, die Punkte am Rande durchscheinend, die grössern in der Mitte mit einer pupillenartigen Erhöhung. Das

Schildchen ziemlich schmal dreieckig, schwarz. Die Deckschilde um die Hälfte länger als breit, vorn etwas breiter als das Halsschild, über welches die stumpfen, fast rechtwinkligen Schulterecken hinausreichen, vorn fast grade, und nur am Schildchen etwas ausgerandet; der Seitenrand flach ausgebreitet, hinterwärts sehr verschmälert. Die Oberfläche regelmässig punktstreifig, der 2te Zwischenraum von der Naht an breiter als die andern, alle sehr fein und nur der Seitenrand gröber querrunzlich. Das Innere der Punkte nicht selten schwärzlich. Unterseite und Beine schwarz, der Rand der letzten Hinterleibsringe zuweilen mit der Farbe der Oberseite gesäumt.

Rücksichtlich der Färbung der Oberseite erscheint das Thier in zwei von Linné als besondere Arten angesehenen Formen, deren gegenseitiges Verhältniss noch keinesweges ausser Zweifel gesetzt ist. Bei der gewöhnlichen Form

α. ist die Farbe der Oberfläche ein schönes Ziegelroth, bald mehr oder minder, oder auch gar nicht ins Gelbliche fallend; die Wurzel der Flügeldecken zwischen den Schulterecken schmal schwarz gesäumt, die Naht selbst mit einer Längsreihe schwarzer, an Gestalt und Grösse ungleicher, durch die Naht oft sehr ungleich getheilter Punkte gezeichnet. Eben so findet sich auf jeder Flügeldecke ein schwarzer Längsstreifen, welcher, auf dem hintern Theile der Schulterbeule beginnend, schräg hinterwärts gegen die Naht zuläuft, und vorn gewöhnlich mit einem in dem Eindruck auf der Innenseite der Schulterbeule stehenden schwarzen Flecke zusammenhängt. Weiter hinterwärts zeigen sich abermals zwei Punkte als die Enden eines dem ersten gleichlaufenden, aber unterbrochenen Schrägfleckes, und weiter hinten oft noch ein vereinzelter Punkt, welcher die der vorigen Art analoge, aber häufiger unterbrochene zickzackförmige Längsbinde schliesst. Seltener finden sich noch einige andere, regellos zerstreute Punkte vor. Uebrigens ist die Zeichnung beider Flügeldecken keinesweges stets übereinstimmend. Die Flecken werden allmählich kleiner, selbst der vordere Schrägfleck zerreisst in zwei vereinzelte Punkte, endlich verschwinden die hintern gänzlich, am seltensten aber sind Individuen, denen ausser dem Vorderflecke auch die Nahtpunkte fehlen, und deren Deckschilde also einfarbig roth sind. Diese Hauptform ist die eigentliche C. murraea Linné's (Syst. Nat. II. 575. 2.) und zu ihr gehören C. Murraea Illig. K. Pr. 476. 1. var. β. und Gyl. Ins. suec. IV. 435. 1. var. a; desgleichen, was

Stenz als C. marmorata Kollar an v. Heyden geschickt hat. Die erwähnten Stücke mit fehlenden Hinterflecken begreift Illiger unter seiner var. γ., und Exemplare mit einfarbig rother Oberfläche unter var δ. — Nach dem Tode wird die Farbe gewöhnlich blasser, ganz wie ein verblichenes Ziegelroth, wobei das Halsschild manchmal noch stärker ins schmutzig Gelbliche fällt.

Die zweite Form, welche sich als

β. die grüne bezeichnen lässt, unterscheidet sich von jener, mit der sie übrigens in Umriss, Sculptur und Zeichnung der Deckschilde völlig übereinstimmt, durch die grüne Grundfarbe der ganzen Oberseite, welche nach dem Tode häufig in derselben Weise wie bei den eigentlich grünen Arten zu verbleichen pflegt. Die untern Fühlerglieder sind bei ihr gelblich grün, die Unterseite ist entweder ganz schwarz, oder an den hintern Bauchringen schmal bleichgrün gesäumt. Ich sah bisher nur Stücke, welche den gewöhnlichen der Hauptform entsprechend gefleckt waren, zweifle aber nicht an dem Vorkommen solcher, bei denen die hintern Flecke verschwinden. Diese grüne Form ist die C. maculata Linn. Syst. nat. II. 575. n. 6., welchen Namen man durch den Gegensatz gegen die andern Linné bekannten grünen Arten mit ungefleckten Deckschilden (viridis und vibex) erklären muss; ferner gehört zu ihr C. Murraea Illig. a. a. O. var. α. und Gyl. var. b. Fabricius und Stephens scheiden sie von der vorhergehenden gar nicht einmal als Form.

Das Verhältniss beider Formen zu einander bleibt noch weiter zu ermitteln. Ganz rein grüne Individuen finden sich höchst selten; gewöhnlich fällt bei den Individuen der var. β. die Wurzel der Deckschilde etwas ins gelbliche oder röthliche, und eben so sind die schwarzen Flecke auf denselben mit einem hellgelbröthlichen Hofe umzogen; ja es finden sich selbst solche Stücke, bei denen im Leben und noch mehr nach dem Tode die vordere Hälfte des Mittelfeldes der Deckschilde ziemlich stark ins Röthliche fällt, während der hintere Theil nebst den Seiten noch grau sind. Der schon von Scriba ausgesprochene Gedanke liegt daher sehr nahe, dass die grüne Form nichts als der noch nicht vollkommen ausgefärbte Käfer sein möge; dem aber widerspricht die Erfahrung von Brahm (Naturforscher 29, 173), wonach die später grünen oder rothen Käfer die Anlage ihrer Farbe schon mit aus der Puppe brachten, und die Beobachtung von Gravenhorst und Scholz (in der oben angeführten Abhandlung S. 435.), nach

welcher aus den von ihnen erzogenen Puppen anfangs nur grüne, später auch gelbliche, orangefarbene und braunrothe Stücke auskamen. War nun der letzte Umstand Folge der fortschreitenden Jahreszeit, oder des successiv längern Verweilens in der Puppenhülle, dessen Dauer die Verfasser auf acht bis zehn Tage angeben? Im letztern Falle wären die grünen Individuen zu früh ausgekrochene Stücke.

Die vorliegende Art ist über ganz Deutschland verbreitet, liebt aber vorzugsweise salzhaltigen Boden, und lebt meistentheils auf Synantheren. Ich fand sie bisher nur auf Inula dysenterica, welche auch Stephens als Futterpflanze nennt; Illiger giebt ausserdem noch Inula helenium (diese auch Linné) und Verbascum thapsus als Nahrungspflanze an, Gyllenhal I. salicina und mehrere Distelarten, Gravenhorst und Scholz Inula britannica; Inula-Arten nennt mir auch v. Heyden in brieflicher Mittheilung; v. Uechtritz fand sie auf Tanacetum vulgare; Herbst will sie sogar auf Mentha silvestris und Lycopus europaeus gefunden haben, was vielleicht auf einem Irrthum oder einer Verwechslung beruhen möchte. Dass sie auch cultivirte und Zierpflanzen nicht verschmäht, geht aus den Mittheilungen von Gravenhorst und Scholz hervor, und aus dieser Verschiedenartigkeit der Futterpflanze dürfte ihre weite Verbreitung am leichtesten zu erklären sein. Sie findet sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin nach Herbst), Schlesien (bei Breslau, v. Uechtritz!; bei Ratibor, Kelch! bei Lüben Dr. Schmidt), Böhmen (bei Prag nach Preissler), Obersachsen (bei Leipzig, Kunze!; bei Aschersleben!; bei Bernburg, Lüben!; im Osterlande nach Apetz), Niedersachsen (bei Hannover, Mühlenpfordt!; bei Braunschweig nach Hellwig; bei Bremen nach Heinecker), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Rheine, Murdfield! bei Unna; bei Hamm und Soest, von Varendorff!); im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!; bei Darmstadt nach Scriba; bei Heidelberg v. Heyden!), in Würtemberg (nach v. Roser!), Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Hoppe), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schäffer) und Oesterreich (Dahl! bei v. Heyden). — Ausser Deutschland kommt sie vor in Schweden (Linné, Gyllenhal), England (Stephens), Frankreich (Dejean) mit Einschluss des Elsass (bei Colmar Robert! bei v. Heyden), der Schweiz (Jurine), Italien (Rossi), der Türkey (Stenz! bei v. Heyden), Ungarn (Frivaldzsky); den polnisch-russischen

Provinzen (Eichwald), und dem eigentlichen Russland (Hummel) bis Sicilien (Gebler). — Sie gehört daher überhaupt zu den verbreitetsten Arten.

6. C. sanguinosa Creutzer. Eirund, die Hinterecken des Halsschildes spitz, die Deckschilde unordentlich punktstreifig; die Oberseite grün mit blutrother Wurzel der Deckschilde, *Schulterbeule und Schildchen mit schwachem Silberglanz*, die Unterseite schwarz mit grünlich gelben Beinen. L. $2\frac{5}{6}$ -- $3\frac{1}{2}$ ‴; Br. 2 — $2\frac{1}{3}$ ‴.

C. sanguinosa Creutzer! im Mus. Berol. — C. prasina Herbst Nat. VIII. 221. 4. tab. 129. fig. 6. d. — C. rubiginosa Gyl. Ins. Suec. III. 437. 3. var. c. vergl. IV. Append. 643. 3. Obs. — C. thoracica Stephens Illustr. IV. 366. 4.

Gleichsam eine Mittelart zwischen C. Murraea und rubiginosa, welche den in die Länge gezogenen, schmalern Körperbau der erstern, mit der Grösse, Sculptur und zum Theil selbst der Färbung der letztern Art verbindet. Am nächsten steht sie daher der C. rubiginosa, als deren Abart sie auch von Gyllenhal aufgeführt ist, und mit welcher sie häufig verwechselt werden mag, ist aber doch auch von dieser ohne Schwierigkeit zu unterscheiden. Sie weicht von derselben zunächst ab durch ihren Umriss, welcher bei gleicher Länge merklich schmaler, daher mehr in die Länge gezogen, deutlicher eirund erscheint; dabei ist der Seitenrand weniger breit abgesetzt, mehr schräg abwärts gerichtet als flach ausgebreitet, und dadurch erscheint auch der Rücken der Deckschilde stärker gewölbt. Die Fühler sind länger als bei C. rubiginosa, die Keule im Verhältniss stärker, das vierte Glied und die folgenden nur allmählich kürzer als das dritte. Das Halsschild vorn stärker abgerundet, einem grössern, fast halbkreisförmigen Segmente eines Kreises von kleinerm Halbmesser ähnlich, der mittlere Zipfel des Hinterrandes vor dem Schildchen weniger tief ausgerandet, das Mittelfeld schneller aufsteigend, stärker gewölbt, hinten weniger eingedrückt. Die Farbe des Halsschildes ist grün, die hintere Hälfte des Mittelfeldes im Leben manchmal rostfarben überflogen, welcher Anflug sich bei einzelnen Stücken auf einen schmalen Schatten längs des Hinterrandes zusammenzieht, bei andern über das ganze Mittelfeld ausbreitet, in den meisten Fällen aber ganz und gar mangelt. Das Schildchen länger und schmaler als bei C. rubiginosa. Die Deckschilde vorn tiefer ausgerandet, mit stärker heraustretenden Schulterecken, oberseits höher gewölbt, der Seitenrand steiler abfallend, die Schulterbeule

mehr eckig und dadurch stärker emporgehoben. Die Punkte in den Streifen tief eingestochen, nicht ganz so dicht gedrängt, wie bei C. rubiginosa, die Streifen selbst undeutlich; nur die beiden ersten von der Naht an, sowie die vordern Enden der äussern, an der Schulterbeule entspringenden, ziemlich regelmässig, die übrigen mehr oder minder durch überzählig eingemengte Punkte verdunkelt. Der zweite und vierte, zuweilen auch, wenn gleich schwächer, der sechste Zwischenraum sind, wie die Naht, schwach kielartig erhöht. Die Farbe der Oberseite ist im Leben ziemlich dunkelgrün, wie bei C. rubiginosa, doch nach dem Tode stärker verbleichend, und dadurch, besonders auf dem Halsschilde, mehr ins schmutzig Gelbliche fallend; ein breit herzförmiger, zuweilen durch das beulenartig erhöhte Vorderende des 2ten Zwischenraumes unterbrochener Fleck zwischen den beiden Schulterbeulen lebhaft blutroth, nach dem Tode ins Rostfarbene, doch mit einzelnen zurückbleibenden dunklern Stellen verbleichend; die hintere Spitze zuweilen zu einem zarten, längs der Naht fortziehenden Saume erweitert. Schildchen und Schulterbeule bei völlig ausgefärbten Individuen mit einem schwachen, auf der Schulterbeule ins bläuliche fallenden Silberglanze. Die Unterseite schwarz, der Hinterleib schmal grünlich gesäumt, die Beine einfarbig hellgrün, nach dem Tode schmutzig gelb mit schwachem röthlichen Anfluge.

Der von keinem Schriftsteller erwähnte matte Siberschimmer scheint erst längere Zeit nach der vollendeten Ausfärbung des Thieres, und im letzten, vielleicht sehr kurze Zeit dauernden Lebensstadium desselben aufzutreten. Man findet daher nur höchst selten Stücke, welche ihn zeigen; und bei meinem Individuum, welches ich am 9. Septbr. v. J. fing, und bei dem die blutrothe Stelle an der Basis der Deckschilde schon in dem intensivsten Blutroth vorhanden war, kam erst am 15. October die erste Spur jenes überhaupt nur schwachen Glanzes zum Vorschein, und wurde auch nur wenig stärker, ob ich das Thier gleich bis zu Ende des Monats lebend erhielt.

Die oben zusammengestellten Citate gehören wohl ohne Zweifel hierher. Herbst beschreibt seinen Käfer als grösser wie C. rubiginosa, länglicher, mit spitzen Hinterecken des Halsschildes, die Deckschilde punktstreifig mit zwei schwach erhöhten Längslinien, und mit gelblichen Beinen. Gyllenhal selbst erklärt den seinigen mit dem ihm aus Deutschland als C. sanguinosa Creutzer geschickten für identisch, und Stephens

characterisirt seine C. thoracica durch die spitzigen Hinterecken des Halsschildes (the hinderangles acute) kenntlich genug. Ein Creutzer'sches Exemplar habe ich im Sommer 1838 im Berliner Museum verglichen. Ausserdem wird das Thier von Oesterreichischen Insectenhändlern noch unter allerlei andern Namen versendet; so fand ich es als C. pallipes Ziegl. (von Stenz), bei v. Heyden und Dr. Schmidt, als C. cruentata Meg. (von Kindermann) bei Kunze, und ein unausgefärbtes Stück als C. anceps Ziegl. (von Stenz) ebenfalls bei v. Heyden.

In den meisten Gegenden des nördlichen und mittlern Deutschlands, wiewohl nirgends häufig. In Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Frankfurt a. d. O., Lüben!), Sachsen (im Osterlande, Apetz!; bei Pechau im Magdeburgischen!), dem untern Elblande (bei Hamburg, Lüben!): in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Rheine, Murdfield!; bei Hamm und Arnsberg, v. Varendorff!; bei Dortmund! und Siegen!), im Rheinlande (bei Mainz, Schmitt!; bei Frankfurt a. M., v. Heyden!), in Thüringen (bei Erfurt, Strübing!). Süddeutsche Exemplare habe ich nur aus Oestreich (Dahl! und Stenz! bei v. Heyden) und Steiermark (Stenz! bei v. H.) vor mir. — Ausserdem kommt das Thier noch vor in Schweden (Gyllenhal), dem südöstlichen Theile von England (Stephens), und in Ungarn (Kindermann! bei Kunze).

Ueber die Nahrungspflanze finde ich keine Angabe. Ich fand sie bei Pechau und Siegen auf Tanacetum vulgare, womit ich sie auch längere Zeit lebend erhalten habe; Herr Murdfield bei Rheine auf Onopordon acanthium.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber
Noctua Haworthii Curtis.

Im ersten Jahrgange dieser Zeitung Seite 52 erwähnt Herr Professor Hering bei der Berichterstattung über das v. Siebold'sche Verzeichniss der preussischen Falter, einer Noctua unter dem Namen Agrotis Digramma als bei Danzig nicht selten, und im Berliner Museum als Varietät der Apa-

mea Didyma aus der Frankfurter Gegend, vorräthig *). Da in deutschen Schriften noch wenig über diese seltene Noctua gesagt ist, so erlaube ich mir, das mir darüber bekannte mitzutheilen. Ob sie ins Genus Agrotis in die Nähe der Tritici oder in Apamea zu Didyma gestellt werden müsse, lasse ich unentschieden, dass sie aber eine eigene, ausgezeichnete Art, und keinesweges Varietät der Didyma ist, ist über allen Zweifel erhaben. Sie hat die Grösse einer kleinen Agrotis tritici, aber kürzere und breitere Flügel; das Weibchen ist kleiner und schmalflügelichter. Die auffallendsten Merkmale der Art geben die runde und die Nierenmakel, beide sind weiss und stechen auf dem chocolatbraunen, hier und da sehr verfinsterten oder gelichteten Grunde, grell ab. Die erstere ist klein, fast kreisrund, und gewöhnlich mit dunklem Kern; die Nierenmakel verlängert sich etwas zwischen den an ihrem Anfange weissen Aesten der Medianader, und erhält dadurch das Ansehen, als ob sie unterwärts zwei nach hinten gerichtete Spitzen hat; in der Mitte hat sie meist einen grauen einfachen oder doppelten Längsstrich. Diese kleine Eule wurde von Herrn Zeller bei Frankfurt a. d. O.

---

*) Da die preussischen Provinzial-Blätter, worin v. Siebold sein Verzeichniss liefert, wenigen bekannt sein werden, so gebe ich hier die betreffende Stelle aus dem 22. Bande, Novemberheft 1839, Seite 421. »Agrotis Digramma, diese in Russland einheimische, und von Fischer unter obigem Namen neu aufgestellte Art scheint auch hier bei Danzig vorzukommen. Kaden glaubt wenigstens eine kleine, mir ganz unbekannte Eule, welche ich demselben überschickte, dafür halten zu müssen. Es ist diese niedliche Eule hier gar keine Seltenheit, sie fliegt im August und September hinter Heubude bei Tage auf einem theils moorigen, theils trocknen, mit Heidekraut bedeckten Terrain, verkriecht sich beim Verscheuchen gewöhnlich unter Gras und Moos, sitzt aber auch oft auf Erlblättern und Wiesenblumen ganz ruhig. Sie soll im System bei Agrotis Lidia zu stehen kommen. Ob diese Eule jedoch in der Gattung Agrotis ihren richtigen Platz findet, bezweifle ich, da sie von den übrigen düstern Agrotis-Arten gar sehr absticht; ihre weisse fast silberglänzende runde und Nierenmakel, die weiss gefärbten starken Mitteladern der Vorderflügel, sowie die helle metallglänzende gewässerte Binde derselben, fordern gewiss mit Recht für sie einen andern Platz. So eben erfahre ich durch Herrn Stadtrichter Cramer in Stettin, dass obige Eule bereits vor einigen Jahren aus Raupen, welche bei Frankfurt a. d. O. im Frühjahr auf nassen Wiesen gefunden wurden, erzogen worden ist. Sie wird im Königl. Museum zu Berlin unter dem Namen Erupta als Varietät zu Didyma aufbewahrt.

entdeckt, und er theilte mir folgendes darüber mit: auf einem Torfsumpfe, den er wegen der seltenen Pflanze Malaxis paludosa zu Ende Juli 1831 bestieg, und welcher unter den gewöhnlichen Sumpfpflanzen viel Vaccinium oxycoccos, Typha latifolia, Scheuchzeria palustris enthielt, fand er an dem Vaccinium auf dem Torfmoose das erste Exemplar, wie es eben ausgekrochen war, und die noch weichen Flügel tagfalterartig ausgebreitet hatte. Bei weiterem Nachforschen klopfte er von den über den Sumpf zerstreuten, kümmerlich gewachsenen Kiefersträuchern die Eule nicht selten ab. Sie flog gewöhnlich 10 bis 12 Schritt weit in das Moos nieder. Wegen des grossen Wasserreichthums des Sumpfes konnte er nicht überall nachfolgen, und fing daher nur acht bis neun Stück dieser Eulenart. Davon tauschte ihm der verstorbene Kuhlwein zwei Paare ab, indem er zugleich mittheilte, dass er dieselbe Art schon aus Russland besitze, und in seiner Sammlung Noctua Erupta genannt habe. Unter dem letztern Namen schickte Herr Zeller ein Exemplar an des Königl. Museum in Berlin. Da er bald darauf Frankfurt verliess, so bezeichnete er seinen hiesigen Freunden den Sumpf. Dieser ist aber in feuchten Jahren unzugänglich, daher hat ihn erst ein einziger Jäger, der nun auch nicht mehr in Frankfurt weilt, Herr Steueraufseher Müller, zur Flugzeit besuchen können. Was erbeutet wurde, kam an den einst durch Frankfurt reisenden Insectenhändler Stenz, und wird als Noctua Erupta weiter vertheilt worden sein. Auffallend war es, dass, obgleich dieser Torfsumpf in manchen Jahren so von Wasser durchdrungen und überzogen ist, dass eine frei an Blättern lebende Eulenraupe nothwendig untergehen zu müssen scheint, in einem folgenden trockenen Jahre die Eule doch wieder da ist. Sie kann nach dem oben Erzählten nur auf dem Sumpfe als Raupe leben, und nicht etwa aus der Nachbarschaft herbeikommen; ihre Raupe ist aber noch unentdeckt, und die in der Anmerkung mitgetheilte Notiz, dass sie bei Frankfurt erzogen worden sei, ungegründet. Sollte die Raupe wohl in einer Wurzel leben?

Noctua Digramma ist aus der Entomographia Imperii russici (auctor. Tichet 1820 — 1822) von Thon in seinem Archiv Band I. Heft 3. 1828. in Abbildung gegeben worden. Dieses Bild, das dem der Entomographie doch nicht allzu unähnlich sein wird, hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit unserer Eule. An Verwandtschaft mit den Euclidien und andern spannerförmigen Eulen, ist bei unserer Art nicht zu

denken, und von zwei weissen Längsadern auf den Vorderflügeln, wovon die eine dicker und an der Spitze dreizinkig, die andere dünner und zweizinkig ist, kann eben so wenig die Rede sein *), indem erstere an der Noctua Heuvorthii gar nicht vorhanden ist. Ich muss folglich annehmen, dass man sich in der Bestimmung versehen habe.

Dagegen hat Stephens in der Illustrations of british entomolog. Haustell vol. III. 1829. pl. 25. fig. 3. eine ungemein schöne und kenntliche Abbildung des Männchens unserer Eule geliefert, ein noch früheres Bild bei Curtis in der british Entomology ist mir noch nicht zu Gesicht gekommen. Der von den Engländern geschaffene Name muss für diese Eule als der einzig sichere beibehalten werden. Curtis stellte sie unter Apamea, Stephens aber in Gesellschaft von drei andern Arten (renigera, hibernica und lancea), als eigenes genus Celaena zwischen die genera Miana (strigilis, latruncula etc.) und Scotophila (Porphyrea); ich gebe hier die Uebersetzung seiner Beschreibung mit den nöthigen Zusätzen. Seine Diagnose (Vol. III. Seite 16) alis anticis roseo fuscis, basi lineolis duabus nigris, postice striga dentata flavescente, stigmatibus ordinariis ochraceis — ist sehr unbefriedigend, da sie die Makeln als ochergelb bezeichnet, und ihre Gestalt nicht erwähnt. Beschreibung »Kopf und Thorax braun, mit rosenfarbigem Anflug. Vorderflügel rosigbraun, mit zwei kleinen schwarzen Längslinien an der Basis, wovon die zweite auf dem Innenrande liegt und sehr dick ist; eine verloschene, weissliche, wellige Querlinie vor, eine andere hinter der Mitte. Hinter der letzteren Linie ist eine verloschene gelbliche oder weissliche Binde (nur die Grundfarbe

---

*) Thon Archiv I. 3. Seite 46. Noctua Digramme (Digramma) Fischer tab. III. fig. 18. Cristata, alis fuscis radiis duobus albis, anteriore trifido, medio fuscato.

Sectionis praecedentis (das heisst der Noctua Sinuata Fischer, welche zu den Noctuis geometriformibus gehören soll) Caput et thorace fusca. Alae anticae fuscae, radiis 2 albis, altero latiore, apice trifido, altero tenuiori apice bifido; punctis nigris inter ramos radiorum serie dispositis; inter radios ipsos macula et lunula alba; apice griseo ciliatae. Posticae albescentes, late ciliatae apice subumbruculato (soll wohl heissen subumbroso) medio lunula fuscescente — metamorphosis incognita — Habitat in deserto Tatarico Russiae australis: dentata flavescente, stigmatibus ordinariis ochraceis — ist sehr unbefriedigend, da sie die Makeln der Vorderflügel als ochergelb bezeichnet, und ihre Gestalt nicht erwähnt.

ist bindenförmig, sehr hell mit schwarzem Fleck am Vorderrande), welche gegen den Hinterrand von einer schwachwelligen gezähnten, gelblichen, einwärts mit etlichen schwarzen dreieckigen Flecken gesäumten Querlinie begrenzt wird. Die Makeln sind milchrahmfarbig oder ochergelb (nur das erstere ist für alle von mir gesehene Exemplare die richtige Bezeichnung), die vordere klein, fast kreisrund, mit einem dunklen Kern, die hintere, auf der Medianader ruhende, mit einer aschgrauen Linie. Die Medianader ist weisslich (vor der Hälfte sehr wenig merklich) wie die zwei Aeste (nur die Basis dieser beiden Aeste), welche sich an ihrer Vereinigung mit der Nierenmakel von ihr lösen. Am Hinterrande ist eine unterbrochene schwarze Linie. Hinter der Medianader ist ein schwarzer Haken (es ist wohl der Kegelfleck unter der runden Makel gemeint, welcher schmal und oft linienförmig ist). Hinterflügel bräunlich, mit einem Mittelfleck und dunklerem Rande. — In beträchtlicher Menge im Juli nahe bei Whittlesea-mere gefangen.

Geschrieben im November 1843.

Frankfurt a. d. O. **Metzner.**

Intelligenz-Nachrichten.

Bitte an Neuropterologen.

Seit längerer Zeit mit einer Monographie der Libellulinen beschäftigt, erlaube ich mir, um gefällige Unterstützung durch Mittheilungen von Arten oder Nachrichten zu bitten. Besonders wäre es mir darum zu thun, über die genaue Zeit der Erscheinung und Dauer und Lebensweise der einzelnen Arten Nachrichten zu erhalten. Selbst über die gemeinsten Arten sind mir solche Nachrichten erwünscht. Sämmtliche Europäische Libellulinen nehme ich stets im Tausch oder Kauf an, und bitte, sich deshalb an mich zu wenden. Auch würde ich gerne die Bestimmung von Libellulinen übernehmen. Ausserdem würden mir auch alle andern Neuroptern (Linné) stets erwünscht sein.

Für Herren, die meine nicht im Buchhandel erschienene Dissertation »Synonymia Libellulinarum Europaearum Königsberg 1840« zu haben wünschen, bemerke ich, dass ich zu diesem Zwecke dem Ent. Verein einige Exemplare übergeben habe.

Dr. H. Hagen,
pract. Arzt in Königsberg in Ostpr.
Katholische Kirchenstr. № 10.

Dem Unterzeichneten ist von einem deutschen in Paris lebenden Naturaliensammler eine kleine Partie exotischer Käfer zugegangen, welche zum grössern Theil von Madagascar herstammt, und vorzugsweise Buprestiden und Cetoniden enthält. Die Käfer sind wohlgehalten und durchschnittlich zu 1 bis 2 Frcs. (zu 8 Sgl preussisch) angesetzt. Auch befinden sich mehrere Exemplare des Dynastes Typhon ♂ und ♀ aus Brasilien à Stück 2 Rθ. dabei. Wer sich in portofreien Briefen an den Unterzeichneten wendet, kann über die vorhandenen abzulassenden Species genauere Auskunft erhalten.

Stettin, im März 1844.

C. A. Dohrn.

Briefkasten.

S. No. 2. d. J. pag. 34.

β Ver. pro 1843. L. Kr. in Hr, L. Pfl. in Hn, L. Sch. in Eg, G. K. in Et, C. M. in St. W., L. N. in Mg.

β Ver. pro 1844. H. v. L. in Bn, Ap. St. in Chg, S. Tr. in Gz, R. M. in Ft, L. F. in An, Pr. K. in Rr, H. Gr. in Bn, B. D. in Ra, Dr. B. in Kb, L. E. in Kb, Pr. L. in Pn, H. B. in Bn, Gr. v. K. in Hll, Dr. S. in Kg, Dr. H. in Kg, C. M. in St. W., L. N., L. M., J. C. D. in Mg, Ob. Kl. in Dt.

β Ver. praenum. incl. 1845. Gr. v. K. in Hll, incl. 1849 Dir. K. in Dn.

β Zg. pro 1844. H. v. L. in Bn, Ap. St. in Chg, S. Tr. in Gz, R. M. in Ft, L. F. in An, Pr. K. in Rr, H. G. in Bn, Dr. B. in Kg, L. E. in Kg, Pr. L. in Pn, G. K. in Et, Dr. S. in Kg, L. N., L. B., L. M., J. C. D. in Mg.

Ins. Sdg. Ap. Hg. in A. an Dir. S. in Sn, Pr. L. in Pn an R. L. in A, ders. an Dir. S.

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den April am 16*ten*, *Abends* 7 *Uhr*, *im Vereinslocale.*

Druck von F. Hessenland.